

Sächsische Volkszeitung

Verlagsstelle und Redaktion: Dresden, N. 16, Holbeinstraße 46 Fernsprecher 21366 Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Wanngebühren:
W. Jahrg. A mit illust. Beilage vierteljährlich 4.00 M. In Dresden und ganz Sachsen 3.00 M.; in Ostpreußen 4.00 M.
W. Jahrg. B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Sachsen 1.50 M.; in Ostpreußen 2.00 M.
Einzelsommer 10 J.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsannoncen bis 10 Uhr, von Privatannoncen bis 11 Uhr vorm.
Preis für die erste Zeile 25 J. im Monatspreis 80 J., für die folgenden 40 J.
Für den Inhalt der Anzeigen, sowie für die Druck- und Verlagskosten sind die Anzeigennehmer für die Dauer der Anzeigen selbst verantwortlich.
Verantwortlicher Redakteur: 11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

In letzter Stunde!

Man sollte es nicht für möglich halten! Noch immer gibt es Leute, die nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen, was uns allen gerade jetzt in diesem Augenblick am meisten nohtut. Noch immer gibt es Leute, die an nichts anderes, als an ihr eigenes Ich denken und dabei in törichter Verblendung zuerst sich selbst und das Glück ihrer Familie gefährden.

Es ist ja wahr, es sieht heute bei uns nicht alles so rosig aus, wie wir gerne möchten. Die Zeiten sind hart. Draußen an der Front raust der Krieg in unerhörter, unverminderter Wucht seinen bluttriefenden Weg weiter und dabei stellt das Leben ebenso bittere Proben an die Nerven, wie an den Magen jedes einzelnen.

Es ist schlimm, daß uns allen der Brotkorb so hoch gehängt werden mußte, es ist schlimm, daß der Produzent nicht nach Belieben über seine Erzeugnisse verfügen darf, ganz zu schweigen von den vielen großen und kleinen Unannehmlichkeiten, die Kohlenknappheit, Bekleidungsfragen und so viele andere Kriegsfolgen und Kriegsnotwendigkeiten nach sich gezogen haben.

Aber — wie würde es wohl bei uns aussehen, wenn unsere Helden da draußen nicht standgehalten hätten, wenn unsere wirtschaftliche Kraft nicht ausgereicht hätte, aus Eigenem Front und Heimat mit dem Nötigsten zu versorgen? Wenn der Feind in's Land gekommen wäre und die gleichen Schrecknisse, die Ostpreußen, Galizien und jetzt schon seit Jahren das ebendiesige Nordfrankreich erdulden müssen, über die gesegneten deutschen Gauen hereingebrochen wären? —

Gäbe es dann mehr zu essen?? Gäbe es dann weniger Steuern?? Sätten wir dann mehr Freiheiten wie heute?? Oder würden sich dann erst unsere heutigen kleinen Räte in's Riesenhafte steigern, erst dann sich der Hunger als dauernder Gast bei uns niederlassen, erst dann uns von den Feinden Steuern und Pflichten auferlegt, unter denen wir zusammenbrechen müßten und unter denen unsere Kinder und Kindeskinde das Leben niemals lernen könnten!

Aus alledem geht hervor, daß uns gar keine Wahl bleibt, daß wir durchhalten, daß wir aushalten müssen! Wer wagt es, daraufhin noch zu sagen, die Kriegsanklage verlängere den Krieg, weil Frieden gemacht werden müsse, wenn keine Kriegsanklage mehr gezeichnet wird. Wer hat daraufhin noch den Mut, mit solch törichtem Gerede die Geschäfte unserer Feinde zu besorgen? . . .

In letzter Stunde noch eine letzte Mahnung an die Säuglinge, die den Ruf des Vaterlandes bisher noch nicht in seiner vollen Bedeutung und Tragweite verstanden haben: **Sehnt Euch auf Euch selbst! Denkt an Euer eigenes Schicksal, an das Glück Eurer Kinder.** Eure Eigenliebe, Eure Selberhaltung will's das Ihr Euer Geld dem Vaterlande leihet, das Euch dafür das köstlichste gewährt, was es gibt: Ein gesichertes Heim, eine aussichtsreiche Zukunft und das herrliche Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, an der Herbeiführung eines glückverheißenden Friedens.

Zeichnet so viel Ihr könnt und wenn Ihr schon gezeichnet habt, verdoppelt, verdreifacht Eure Zeichnungen! Der Zeichnungsschluß steht vor der Tür, beeilt Euch! Es gibt jetzt nichts Wichtigeres! Ihr tut's nicht für andere, Ihr tut's nur für Euch selbst!

Sozialdemokratischer Parteitag

Würzburg, 14. Oktober.

Mit einer großen Massensammlung im Saale des Duttenschen Gartens begannen am heutigen Sonntag vor-mittag die Veranstaltungen des diesjährigen Sozialdemokratischen Parteitages, zu dem neben fast sämtlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten der Partei Vertreter von mehr als 30 Reichstagswahlkreisen und auch zahlreiche Frauen erschienen sind. Der Parteisaal erster Klasse des Hauptbahnhofes ist der Würzburger Lokal-Organisation zum Empfang der Gäste eingeräumt worden.

Der geräumige Sitzungssaal des Parteitages ist in den Farben der Stadt (rot-weiß) dekoriert. Man vermischt diesmal die sonst übliche Ausschmückung mit sozialistischen Emblemen, Plakaten der Führer usw.

Die erste Versammlung des Parteitages wurde Namens der sozialdemokratischen Organisation Würzburg durch deren Vorsitzenden Endres eröffnet. Dann nahm der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Philipp Scheidemann das Wort zu dem Thema: Sozialdemokratie, Verständigungsfrieden Vaterlandspartei. Die sozialdemokratische Partei ist in ganz hervorragender Weise die Partei des Völkerefriedens. Gerade weil ihre Aufgabe darin bestand, den Frieden zu sichern, mußte sie die Taktik beachten, die sie stets im Verein mit den

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtlich. W. L. V.), Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern schloß der Artilleriekampf von dem Ueber-schwemmungsgebiet der Yser bis zur Lys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekampftätigkeit.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

Zehn feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant von Bülow brachte seinen 23., Leutnant Böhme den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiete liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben be-worfen. Größere Brände waren die Folge.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die auf der Halbinsel Dvorce noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwindlich.

Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz. Die Deute mehren sich; gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marine-Luftkräfte bewarfen Pernau mit Bomben; größere Brände brachen dort aus.

Auf der festländischen Front lebte die Gefechts-tätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf; vordringende Streif-abteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front:

Keine größeren Gefechts-handlungen.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

20 000 Tonnen versenkt

Berlin, 16. Oktober. Amtlich. Neue U-Boots-Erfolge. U 39 unter seinem in drei Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten Kapitänleutnant Fortmann hat u. a. Erfolge vor der Straße von Gibraltar fünf wertvolle Dampfer mit über 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt, und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Normanton“ (3862 Tonnen), „Merfaria“ (3847 Tonnen), „Almora“ (4385 Tonnen), „Auberia“ (4702 Tonnen) und den japanischen Dampfer „Hinkojan-Maru“ (3555 Tonnen). Die innerhalb dreier Tage vernichteten Schiffe hatten zusammen 31 000 Tonnen Kohle als Ladung. Davon waren mehr als 26 000 Tonnen für den Winterbedarf Italiens bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verdovarten im Ausland eingeschlagen hätte. Die Partei hat vor dem Kriege alle Forderungen, die für Militär und Marine erhoben wurden, abgelehnt. Das haben manche Leute nicht in Einklang bringen können mit der Haltung der Partei nach Ausbruch des Weltkrieges. Ich will zeigen, daß die Forderungen, die man in dieser Richtung gegen uns erhebt, unbegründet sind. Die Sozialdemokratie nimmt als Uegrund aller bösen Dinge den Kapitalismus an. Der Kapitalismus hat etwas Raubtierhaftes an sich. Er ist unerföhlich, er raubt und arbeitet in einem fort, um immer mehr Profit herauszuwirtschaften. Ihm sind alle Rechte, die höheren Gewinn und höhere Zinsen einbringen. Als natürliche Kinder des Kapitalismus haben wir Militarismus und Marinismus zu erblicken. Beide haben wir daher, da wir in ihnen Förderer des Siebels erblicken zu bekämpfen. Aus dem Kapitalismus erwuchs auch die Kolonialpolitik, die wir ebenfalls bekämpfen müßten, weil sie im Verein mit den beiden anderen Tinnen uns einer Katastrophe entgegenführen müßte, wenn es nicht gelang, die Gefahren rechtzeitig zu beseitigen. Wir sind überzeugt, daß uns dies nicht gelingen wäre, wenn die Sozialdemokratie aller Länder bei Ausbruch des Weltkrieges so stark gewesen wäre, daß sie ausschlaggebend ihre Stimme in die Waagschale hätte werfen können. Allein, soweit waren wir damals noch nicht. Kapitalismus und Imperialismus wirkten uns überall entgegen. Jeder Staat drängte nach außen, jeder wollte ein Weltreich werden. England besaß bei Ausbruch des Weltkrieges hundert mal mehr Land, als das Mutterland ausmacht, Frankreich etwa zwanzig mal so viel (Hört, hört!). Zu dem Bestreben, möglichst viel Kolonialland zu erwerben, und zwar nicht nur, wie bei uns Deutschen solches mit Regern und ähnlichen minderwertigen Elementen, sondern bereits in der Kultur hochstehende Völker zu unterwerfen, in diesem Streben müßten wir die allergrößte Gefahr erblicken. Das Originelle ist, daß uns die Entente den Vorwurf macht, daß ganz besonders wir koloniale Gebiete erstreben. Es liegt mir fern, den heidenden Imperialismus in Schut zu nehmen, aber wenn man objektiv prüft, dann muß man doch zugeben, daß Deutschland gegenüber England, Frankreich und Amerika nur ein recht bescheidenes Plättchen ist. (Seiterzeit und Zustimmung.) Allen Staaten wohnt der gleiche Drang inne. So ist es klar, daß die Sozialdemokratie aller Länder beitreibt sein muß, diese Tendenzen zu unterdrücken und den wachsenden Imperialismus zu bekämpfen. Mit Frankreich daran ging, die militärische Dienstzeit zu verlängern, haben wir vereint mit der französischen Sozialdemokratie Flugblätter in beiden Sprachen drucken lassen, um den Völkern zu Gemüte zu führen, was daraus folgen müßte. Wir gingen nach Paris und sprachen über den Frieden und die Franzosen kamen zu uns. Wir waren darin einig, daß wir keinen Krieg wollten. Unsere sehr Ueberzeugung war: ein Weltkrieg ist unmöglich, wenn Deutschland und Frankreich einig sind. Diese beiden aufeinander gerissenen Völker einander näher bringen, war das Bestreben der Sozialdemokratie beider Länder. In den Augen unserer Gegner sind wir, weil wir den Frieden wollen, eine Partei des Vaterlandsverrats. Dabei haben wir in unserer Partei das weitestgehende Verteidigungsprogramm, die Erziehung des ganzen deutschen Volkes zur Wehrhaftigkeit. In dem Weltkrieg ist ja zu unserer Freude Tatsache geworden, was wir in unserem Programm verlangten, das ganze deutsche Vaterland ohne Ausnahme steht zur Verteidigung bereit.

Wie stellte sich die deutsche Sozialdemokratie zum Weltkrieg? Wir haben uns sofort auf die Seite unseres Vaterlandes gestellt, weil wir uns sagten, dieses müsse zum Zusammenbruch kommen, wenn die deutschen Arbeiter nicht mitmachten. Zur Landesverteidigung hat sich die Sozialdemokratie stets bekannt, aber mehr zu tun, hat sie abgelehnt und lehnt sie heute ab, und wird sie immer ablehnen. Bei der Mittelbewilligung haben wir unsere Zustimmung erteilt mit der Erklärung, daß wir solange mitgehen werden, bis das Ziel erreicht sei, bis der Gegner bereit sei, Frieden zu schließen. Wir haben das bei jeder Gelegenheit wiederholt. Der Krieg ist abgeschlossen in dem Augenblick, wo man zu dem Schluß kommen kann, wo der Gegner sich mit uns verhandelt. Nachdem man uns vom Ausland beschimpft und uns Zweideutigkeiten vorgeworfen hat, sind wir dazu übergegangen, eine förmliche Friedensentscheidung einzubringen. Leider haben unsere Gegner im Ausland insofern recht behalten, als die Feinde uns graufam verhöhnten, und auch die Sozialdemokraten des feindlichen Auslandes haben unsere wahren Absichten nicht verstanden.

Scheidemann wendet sich dann gegen den englischen Handelsminister Runciman. Dieser habe offiziell erklärt, wenn der Krieg beendet und Deutschland geschlagen im Boden liege, dürfe der wirtschaftliche Krieg noch nicht be-

endet sein. Deutschland dürfe nicht eine wirtschaftliche Stellung einnehmen wie vor dem Kriege. Das sagt auch mit voller Deutlichkeit die Pariser Wirtschaftskonferenz, und ich möchte hier ein ganz klein wenig an die appellieren, die meinen, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands von keinen schlimmen Folgen für die deutsche Arbeiterklasse sein werde. Eine Jahrzehnte lange Niederverwertung der deutschen Industrie und des deutschen Handels würde eine langandauernde Verelendung des deutschen Arbeiterstandes bedeuten. Daher liegt es im Interesse Deutschlands, vor allem ganz besonders der deutschen Arbeiterklasse, daß Deutschland nicht niedergedrückt wird. Was aber wollen die Feinde? Von einem Frieden um jeden Preis zu sprechen, ist selbstverständlich ein Verbrechen. Belgien, soll Belgien, Frankreich Frankreich und was deutsch ist, soll deutsch bleiben. Aber warum verständigen sie sich trotzdem nicht? Weil die Presse in Frankreich noch bedauernd schlechter ist als bei uns. Weil man drüben keine gute sozialistische Presse hat, wie sie vorbildlich bei uns besteht. Man kommt an das Volk nicht heran. In England gibt es überhaupt kein Parteiblatt.

Was heißt Verzichtfrieden? Wir wollen nicht verzichten auf das, was uns gehört, nicht auf einen Quadratfuß deutschen Bodens. Wir verzichten nur auf das, was anderen gehört, und anderen ebenso heilig ist, wie uns das unrige. Jede Annexion würde zu einem Revanchekrieg Veranlassung geben. In diesem Sinne haben schon die Sozialisten 1871 dagegen protestiert, daß wir Elsaß-Lothringen nehmen. Aber wenn wir von solchen geschichtlich gewordenen Vergängen reden und Elsaß-Lothringen und Belgien mit einander vergleichen, tritt der Uninn zu Tage, der von den Franzosen begangen wird, wenn sie von Elsaß-Lothringen reden. Sie müssen berücksichtigen, daß es sich um ein zu neun Zehntel deutsches Land handelt und daß die Verhältnisse heute ganz anders liegen. Wir verlangen durch den Verständigungsfrieden für Deutschland die territoriale Unverletzlichkeit, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit und die Freiheit der Meere. Ohne die nötige Bewegungsfreiheit würden Deutschland erstickt.

Abends fand eine konstituierende Versammlung statt, in der die Wahlen zum Vorstand des Parteitag vorgeworfen wurden.

Den Schluß des ersten Sitzungstages bildete eine Abendversammlung, der auch mehrere unabhängige Sozialisten, darunter Antwid, Emmel und Dittmann beiwohnten, meist als Vertreter der unabhängigen Parteipresse. Zu Eingang brachte der Sängerkor, in dem sich auch viele Feldgrauen, darunter solche mit dem Eisernen Kreuz befanden, einen vom Abg. Wurm verfaßten Festgesang zum Vortrag.

Dann begrüßte als Vertreter der Würzburger Organisation Schriftsteller Freudenberger den Parteitag.

Kameas des Parteivorstandes dankte Ebert (Berlin) den Würzburger Genossen und wünschte ihnen Glück zu der Eroberung des Würzburger Rathauses. Er spricht eingehend über die Vorgänge in Stockholm sowie die letzten Ergebnisse im Reichstag im Sinne der Scheidemannschen Ausführungen vom Vormittag. Sätze unser Volk Gelegenheit zur Abstimmung über einen Frieden ohne Annexion und Kontributionen, so ist kein Zweifel, daß der weitaus größte Teil des Volkes uns zustimmen würde. Die Sozialdemokratie ist die Vertretin des ganzen Volkes, in der Heimat wie im Schützengraben.

Ebert erklärte hierauf den Parteitag für eröffnet. Die Versammlung wählte dann Ebert (Berlin) und Auer (München) zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten, ferner die Mitglieder der Kontrollkommission. Die materiellen Verhandlungen beginnen morgen um 9 Uhr.

Sächsischer Landtag

Zweite Kammer

Dresden, 16. Oktober.

In Gegenwart der Staatsminister Dr. Dr. Ing. Beck, Graf Bismarck von Eckardt, von Seydewitz und Dr. Nagel trat die Kammer heute mittags 1/12 Uhr in ihre 92. öffentliche Sitzung ein, der auf der Diplomatentribüne auch der königlich preussische Gesandte Freiherr von Grunelius beiwohnte.

Zunächst erfolgte eine Aussprache über die Anträge auf Einsetzung von Zwischendeputationen.

Abg. Dr. Jöppel (natlib.) beantragt sowohl für die Fragen der Neuordnung als auch für das Kohlengesetz Zwischendeputationen zu wählen. Für den Fall, daß die Staatsregierung der Wahl einer Zwischendeputation für die Neuordnung nicht zustimme, dann solle die Kammer auch die Zwischendeputation für das Kohlengesetz ablehnen. Vizepräsident Dr. Spieß (kons.) verweist auf seinen gestern gestellten Antrag betr. die Wahl einer Zwischendeputation für das Kohlengesetz. Bei der Annahme des Antrages Dr. Jöppel sei das Kohlengesetz gefährdet und es werde hierdurch eine Zwangslage geschaffen.

Vizepräsident Fröhndorf stimmt dem Antrage Dr. Jöppel zu. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte stimmte die Kammer dem Antrage Dr. Jöppel gegen die Stimmen der Konservativen zu.

Abg. Brodaus berichtete über die vorliegenden Anträge zur Abänderung einzelner Bestimmungen der Verfassung. Er empfahl der Kammer die Annahme der bereits bekanntgegebenen Beschlüsse betr. die alljährliche Einberufung des Landtages, die Immunität der Landtagsabgeordneten, die Wahlen von Staatsbeamten zu Mitgliedern der Zweiten Kammer, die Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten, die Mitteilungen von Beamten an Abgeordnete usw.

Abg. Nischke-Dresden (soz.) besprach als Mitberichterstatter nochmals ausführlich die Deputationsbeschlüsse im Sinne seiner Partei.

Präsident Dr. Vogel bittet die Redner, sich bei ihren Ausführungen möglichst zu beschränken, da nachm. 5 Uhr das Vereinigungsverfahren unbedingt beginnen müsse.

Abg. Schmidt-Freiberg (kons.) ersucht die Kammer, die Zustimmung zu den Beschlüssen der außerordentlichen Deputation zu verjagen.

Staatsminister Dr. Beck betont, daß das Ergebnis der Beratungen der außerordentlichen Deputation Fragen von derartiger Wichtigkeit behandle, wie dies bis jetzt in diesem hohen Hause kaum der Fall gewesen sei. Das Gesamtministerium habe die Anträge der Deputation in lange und ernste Beratung genommen. Leider sei es nicht möglich gewesen, die Frage der Bestellung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten in der außerordentlichen Deputation in gegenseitiger Aussprache zu behandeln. Nach der Staatsverfassung sei das Verwaltungsministerium



Am 18. Oktober um 1 Uhr mittags wird die Zeichnung der 7. Kriegsanleihe geschlossen. Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Du die Erfüllung Deiner Pflicht noch hinausgeschoben hast oder wenn Du in letzter Stunde Deine Zeichnung noch erhöhen willst.

Wer jetzt dem Vaterland die nötigen Mittel versagt, verlängert den Krieg, unterstützt die Feinde und macht sich so unfühnbar schuldig an seinen Brüdern im Felde.

Darum mußt Du zeichnen!

selbständig organisiert und die einzelnen Minister sind dem König und dem Landtage verantwortlich sowie vollständig für sich selbständig. Die Geschäfte des Gesamtministeriums leite der Vorsitzende des Gesamtministeriums. Lediglich der König könne an die einzelnen Staatsminister Anweisung erteilen und führe auch regelmäßig den Vorsitz im Gesamtministerium. Ähnlich liegen auch die Verhältnisse in anderen Bundesstaaten. Die seit der Einführung der Verfassung bestehende Zuständigkeit des Gesamtministeriums habe sich bisher voll bewährt. Durch die Stellung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten würde die Person des Königs verdunkelt und sein Einfluß abgeschwächt. Auch würden zahlreiche Bestimmungen der Verfassung abzuändern sein, wenn der Antrag durchgeführt werden sollte. U. a. würde auch der Vorsitz des Königs im Gesamtministerium wegfallen, ebenso sein direkter Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Auch müßte ein besonderes neues Ministerium geschaffen werden. Ein Anlaß zu derartigen tief einschneidenden Veränderungen liege nicht vor und die gegenwärtige Tätigkeit der einzelnen Minister, die als Staatsminister nicht nur die Interessen ihres Ressorts zu vertreten haben, habe sich gut bewährt. Sachen bezogen im Bundesrate den Einfluß, den es zu beanspruchen habe (Widerspruch links). Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Regierung werde übrigens durch öftere Sitzungen des Gesamtministeriums festergestellt. Der Antrag bezwecke lediglich die Einführung des parlamentarischen Systems. Er bitte das Haus, dem Antrage nicht zuzustimmen.

Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt betont, daß die Regierung einer Abänderung des § 152 der Verfassungsurkunde nicht zustimmen könne. Es handle sich hier um die Gewährleistung der Verfassung und Verfassungsänderungen dürften nicht von einer zufälligen Mehrheit beschlossen werden. Der Antrag, daß die Staatsbeamten ihre Wahl zum Abgeordneten der Staatsregierung nur anzeigen sollten, besäße keine praktische Tragweite. Fälle, in denen den Beamten die Annahme der Wahl verweigert worden sei, seien bis jetzt nur selten vorgekommen. Tatsächlich könne auch der Fall eintreten, daß die Tätigkeit eines Beamten wichtiger sei als seine Tätigkeit als Landtagsabgeordneter. Im allgemeinen werde sich ein Beamter schon bei der Kandidatur der Zustimmung seiner Behörde versichern. Bezüglich des Antrages betr. die Mitteilungen von Beamten an Abgeordnete der beiden Stände kammer könne er zusichern, daß die Regierung bereit sei, die Bestimmungen im Sinne des Antrages zu erläutern.

Staatsminister von Seydewitz bespricht die Frage der einjährigen Tagungen des Landtages und der einjährigen Sitzungsperioden. Beides sei einander nicht zu trennen und eines allein würde sich nicht praktisch bewähren. Er verweise auf seine früheren Darlegungen. Er sei auch jetzt noch der Ansicht, daß jährliche Tagungen nicht dazu beitragen würden, rationellere Arbeit zu liefern, sondern die Abgg. würden längere Zeit als sonst zusammen sein. Dies hätten auch die Erfahrungen der Kriegszeit bestätigt. Es werde keine Verkürzung, sondern Verlängerung der Tagungen eintreten, wie dies der Abg. Fetscher bereits im Jahre 1910 ganz ausgezeichnet dargelegt habe.

Staatsminister Dr. Nagel äußert sich zu der beantragten Abänderung des § 84 der Verfassungsurkunde, der durch eine Bestimmung folgenden Inhaltes ersetzt werden solle: Kein Mitglied der Ständeversammlung kann ohne Genehmigung der Kammer, der es angehört, während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, außer, wenn er bei Ausübung der Tat oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird. Jedes Strafverfahren und jede Untersuchungshaft gegen ein Mitglied der Ständeversammlung ist auf Verlangen der Kammer, der das Mitglied angehört, für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben. Der Antrag bezwecke die Gleichstellung der Landtagsabgeordneten Sachsen mit dem Reichstagsabgeordneten und mit den Abgeordneten in Bayern und Württemberg. Tatsächlich liegen jedoch die Verhältnisse dort etwas anders und der gewünschte Zustand bestehe dort nur während der ordentlichen Tagung. Infolgedessen seien die Zweifel des Abg. Schmidt nicht ganz unberechtigt, der gesagt habe, der neue Zustand werde vielleicht nicht glänzender sein für die Abgeordneten als der jetzige. Die Regierung lege jedoch keine grundsätzlichen Bedenken gegen den Antrag und sei bereit, seinem Inhalte zu entsprechen.

Hieran knüpfte sich eine längere Aussprache. Staatsminister Dr. Ing. Beck entgegnete im Laufe der Aussprache mit scharfen Worten auf eine Bemerkung des Abgeordneten Dr. Jöppel, der gesagt hatte, daß durch die Verlesung langer Schriftstücke vom Ministertische aus die Verhandlungen in die Länge gezogen würden.

Abg. Dr. Jöppel (natlib.) wendet sich nochmals dagegen, daß vom Ministertische fortgesetzt lange Erklärungen verlesen werden. Heute sei es einem Minister gelungen, drei Mitglieder des Hauses in den Schlaf zu lesen.

Nach einigen Schlussansprachen wurde zunächst der Zusatzantrag Fetscher mit 50 Stimmen abgelehnt, während die Deputationsanträge mit 50 gegen 23 Stimmen angenommen wurden. Dem Antrage betr. die Mitteilungen von Beamten an Abgeordnete stimmte die Kammer einstimmig zu. Die Minderheitsanträge wurden mit 30 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Präsident Dr. Vogel teilt hierauf den Beschluß der Kammer bezüglich der Einsetzung der beiden Zwischendeputationen mit. Hierdurch sei sachlich das erreicht worden, was von beiden Kammern gewünscht werde.

Abgeordneter Dr. Jöppel (natlib.) fragt an, wie sich die Staatsregierung nunmehr zu den Beschlüssen der beiden Kammern stelle.

Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt erklärt: Nachdem sich die beiden Kammern geeinigt haben, Zwischendeputationen für die Neuordnung zu stellen, trage die Regierung keine Bedenken mehr die königliche Genehmigung hierzu einzuholen.

Auf Antrag des Abgeordneten Dr. Jöppel stimmte das Haus nunmehr den Beschlüssen der ersten Kammer einstimmig zu.

Abgeordneter Dr. Philipp (kons.) begründet nunmehr die nachstehende Interpellation der konservativen Fraktion: Leipzig ist der Mittelpunkt des deutschen Verlagsbuchhandels für Schul- und Volksliteratur. Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß dieser Zweig des Verlagsbuchhandels infolge zu geringer Papierverteilung besonders schwer geschädigt und dessen Abwanderung aus Sachsen dadurch begünstigt wird und was gedenkt sie dagegen zu tun? Ist der Staatsregierung weiterhin bekannt daß die für den Unterricht erforderlichen Schulbücher wegen Papiermangels voraussichtlich nicht neu gedruckt werden können und wie denkt die königliche Staatsregierung die dadurch dem Schulunterricht drohenden Schädigungen abzuwenden. Das Interesse des Hauses war so gering, daß bei den Ausführungen des Referenten nur noch reichlich ein Duzend Abgeordnete im Hause anwesend waren. Schlußfrage und seltenerer Schluß beider Kammern: Mittwoch.

Erste Kammer.

Dresden, 16. Oktober.

Die Erste Kammer trat mittags gegen 1 Uhr zu ihrer 56. öffentlichen Sitzung zusammen, der die Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt, Dr. Nagel und von Seydewitz beiwohnten.

Auf Antrag des Oberbürgermeister Blüher stimmte die Kammer dem Antrage des Abg. Dr. Jöppel und Genossen betr. die Errichtung einer Poliklinik für manuelle Krankengymnastik in Dresden zu, nach dem die Regierung ersucht werden soll, in den Staatshaushalt 1918/19 oder schon früher Mittel bereitzustellen für Errichtung einer Poliklinik in Dresden, die die Aus-

bildung von Krankengymnastikern noch einige. Excellenz Dr. einer Zwischendeputation für von 8 Mitglieder hat des Königs. einstimmig zu. Zum Schlußung des logenarbruar 1918.

Berlin, 16. In Flandern hinterlassen. Auf der Hal 1100 Gefangenen nichts von Beden.

Ostern Wien. (W 16. Oktober. Der Kaiser in seiner Reise. Italien Auf der Sozisten einzelne in En Gabriele teilungen im Dom.

Sofia, 16. hab. Mazedon Front lebhaftes G war. Lebhaftes Etruma. Ostlich Patrouillengefäch Dobrichschafro Mänskeit.

Bom v Der Peters richtet über die d Wänder gesch Kowoje Wrenje sehtote trotz alle durch politische E deutsche Unterne Deutschen hatten Verteilung der r

Berlin, 16. händiger Stelle: M. melbet den L und vier Torpede hervorgeht, ist bi suchen bestimmte nehmung a e fahrzeug v e feiner Transpo schaftspersone si wenig zutreffend 16. d. M. nemel im Be far Wief. si bei unteren hufen.

Der Dampf im westlichen M weigen Rintu unter Abteilun gere Arbeiter, Kohl der Berni

Das Minen fällig ist, muß je waffnete Siffsk und gefunfen. umgekommen.

Der italien dampfer habe e hettigen Geschw mehrere Bewäu

Während d die der Marin gang des Tor mandant und d be Kriegsschiff a

Zur Reorg Admirale in G Gabriele d mondo eines Fi

Der ital Er hatte die gr die sämtlich um

Das Reute Mitteilung, das g ender B i d Dienst zu tun.

hofft wäre, seien worden, weil f gehen. Eine Z sei sie, daß die behmschafen stat tage die Rede nichts zu tun.

Bildung von Ärzten und Pflegepersonal in manueller Krankengymnastik und Massage ermöglicht und erledigte dann noch einige Kleinigkeiten.

Erzleutnant Dr. Bach beantragte dann die Einsetzung einer Zwischendeputation für das Kohlengesetz in einer Stärke von 14 Mitgliedern und die Einsetzung einer Zwischendeputation für die Neuordnung in einer Stärke von 8 Mitgliedern vorbehaltlich der Zustimmung Sr. Majestät des Königs. Auch diesem Antrage stimmte die Kammer einstimmig zu.

Zum Schluß genehmigte das Haus noch die Verlängerung des sogenannten Sperrgesetzes bis zum 28. Februar 1918.

Der Weltkrieg

Der deutsche Abendbericht

Berlin, 16. Oktober, abends. (Amtlich. W. L. B.) In Flandern starke Artillerietätigkeit, bisher ohne Infanteriekämpfe.

Auf der Halbinsel Suwoje Fortschritte. Weitere 1100 Gefangene sind eingebracht. Sonst im Osten nichts von Bedeutung.

Ostereichisch-ungarischer Kriegsbericht

Wien. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart den 16. Oktober.

Deutscher Kriegsschauplatz

Insereferent nichts zu berichten.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Vainizza-Heiligengeist überlieferten einzelne italienische Einzelvortöße. Auf dem Monte San Gabriele wurde das Vorrücken feindlicher Abteilungen im Sandgranatenkampf vereitelt.

Der Chef des Generalstabes

Der bulgarische Bericht

Sofia, 16. Oktober. Amtlicher Bericht des Generalstabs. Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front lebhaftes Geschützfeuer, das im Cerna-Bogen heftiger war. Lebhafteste Lufttätigkeit im Tale des Wardar und der Struma. Westlich des Wardar für uns günstig verlaufene Patrouillengefechte, bei denen Gefangene gemacht wurden. Dobrudschafront: Bei Tulcea und Giacca schwache Feuerstätigkeit.

Vom russischen Kriegsschauplatz

Der Petersburger Vertreter der „Morningpost“ berichtet über die deutsche Landung auf Desel, daß das deutsche Landungs geschick durchgeführt wurde. Nach der „Nowoje Wremja“ wurde die Hauptmacht der russischen Ostflotte trotz aller Bemühungen der Offiziere hauptsächlich durch politische Erörterungen in Anspruch genommen. Die deutsche Unternehmung war sorgfältig vorbereitet. Die Deutschen hatten die Lage aller russischen Batterien und die Verteilung der russischen Truppen genau erforscht.

Vom Seekrieg

Berlin, 16. Oktober. Amtlich. Wir erfahren von zuverlässiger Stelle: 1. Der amtliche russische Bericht vom 14. d. M. meldet den Verlust von einem kleinen deutschen Kreuzer und vier Torpedobooten. Wie aus dem deutschen Berichte hervorgeht, ist bis zum 16. Oktober außer zwei zum Minenjagen bestimmten Fischdampfern kein an der Unternehmung gegen Desel beteiligtes Kriegsschiff verlorengegangen. Dagegen ist ein kleiner Transportdampfer auf eine Mine geraten. Mannschaftsverluste sind hierbei nicht eingetreten. 2. Ebensowenig zutreffend ist der im amtlichen russischen Bericht vom 16. d. M. gemeldete Verlust zweier deutscher Torpedoboote im Arfar-Wick. Der von uns genannte Zerstörer „Grom“ ist bei unserer Einbringungsoperationen gesunken und gesunken.

Der Dampfer „Widie“, der als Beileichtschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 559 Fahrgäste an Bord, darunter Abteilungen von algerischen Soldaten und eingeborene Arbeiter, Gefangene und 67 Mann Besatzung. Die Zahl der Vermissten beträgt 250.

Das Minenräumschiff „Bogonia“, das bedeutend überfällig ist, muß jetzt als verloren betrachtet werden. Der bewaffnete Hilfskreuzer „Champagne“ ist torpediert worden und gesunken. Fünf Offiziere und 51 Mann sind dabei umgekommen.

Der italienische Flottenbericht behauptet, ein Postdampfer habe ein U-Boot in den karibischen Gewässern in heftigem Gefahrschiffkampf abgeblasen, aber zwei Tote und mehrere Verwundete gehabt.

Während der Sitzung der provisorischen Regierung meldete der Marineminister Admiral Werberowski den Untergang des Torpedobootes „Ochotnik“. Der Kommandant und die Offiziere hätten sich geweigert, das sinkende Kriegsschiff zu verlassen.

Zur Reorganisation der russischen Flotte sind englische Admirale in Petersburg eingetroffen.

Gabriele d'Annunzio übernimmt als Major das Kommando eines Flugzeuggeschwaders gegen U-Boote.

Der italienische Dampfer „Bari“ wurde torpediert. Er hatte die griechischen Konsuln aus der Türkei an Bord, die sämtlich umgekommen sind.

Das Reutersche Bureau verbreitet in der Schweiz die Mitteilung, daß sich bei den deutschen Matrosen ein steigender Widerwille zeige, an Bord der U-Boote Dienst zu tun. Nach Nachrichten, deren Echtheit unzweifelhaft wäre, seien schon mehrere deutsche Matrosen erschossen worden, weil sie sich weigerten, an Bord der U-Boote zu gehen. Eine Tatsache, die verdienen festgehalten zu werden, sei die, daß die Hinrichtungen vor der Meuterei in Wilhelmshafen stattgefunden hätten, von der kürzlich im Reichstage die Rede war. Sie hätten aber mit dieser Meuterei nichts zu tun.

Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist diese neueste Blüte Reuterscher Phantasie weiter nichts, als eine der größten, bewußten Lügen, die sich dieses Korrespondenzbureau während des Krieges je geleistet hat. Es ist Tatsache, daß der Andrang von Offizieren und Mannschaften der Flotte zum U-Boots-Dienst so außerordentlich ist, daß die freiwilligen Meldungen für den Dienst bei dieser Waffe noch wie vor so zahlreich sind, daß immer nur ein Bruchteil davon Berücksichtigung finden kann.

Deutsches Reich

Herr Baron Franz v. Savigny, Königl. Kammergerichtsprofessor a. D. eine der besten und wertvollsten Persönlichkeiten unter den Berliner Katholiken ist am 10. Oktober auf einer Reise in Köln gestorben. Herr v. Savigny hat seine juristische Laufbahn vor vielen Jahren aufgegeben, um sich ganz der kath. Bewegung in Berlin zu widmen. Es gab seit Jahrzehnten keine größere Arbeit, als er sich um das kath. Leben in Berlin große Verdienste erworben hat. Den Arbeitern war eine besondere Fürsorge gewidmet. In der Gründung des Verbandes kath. Arbeitervereine (Sitz Berlin) nahm er den lebhaftesten Anteil und ebenso an dem Ausbau desselben. Sein schärfster Wunsch war die hl. Priesterweihe zu empfangen. Noch vor kurzer Zeit hat er seinen Freunden gegenüber erklärt, er wolle noch einige Pläne erledigen und dann Priester werden. Nun hat Gott der Herr es anders beschlossen.

Aus dem Ausland

Ostereich-Ungarn

Im Abgeordnetenhause unterbreitete der Finanzminister eine Vorlage, durch die die Weinproduktionssteuer eingeführt wird, die 112 Millionen Kronen ergeben soll, was gegenüber dem bisherigen Ertrage einen Mehrbetrag von 98 Millionen Kronen ergibt.

Türkei

Kaiser Wilhelm ist Montag vormittag in Stamboul eingetroffen. Der Bahnhof war in den Farben der verbündeten Länder reich besetzt und mit kostbaren Teppichen belegt. Um 11 Uhr traf der Sultan auf dem Bahnhof ein und erwartete am Ende des Bahnsteiges seinen hohen Gast. Unter lebhaften Ruf: „Es lebe der Kaiser“, „Es lebe der Sultan!“ fuhr der Hofzug um 11 Uhr 40 Min. in die Halle ein, während ein Geschützsalut gelöst wurde und eine Militärkapelle die deutsche Hymne spielte. Die beiden Monarchen begrüßten einander überaus herzlich. Der Kaiser schritt hierauf an der Seite des Sultans die auf dem Bahnhof aufgestellte Ehrenkompanie ab und nahm sodann die Vorstellung der erdienenen Persönlichkeiten entgegen, mit denen er herzliche Worte wechselte. Auf den mit Mattpflanzen geschmückten Stufen zum Wagen reichten ihm türkische Mädchen Blumensträuße, worfür der Kaiser herzlich dankte. Kaiser Wilhelm bestieg nun mit dem Sultan den Gelanwagen, in dem ihm gegenüber der Regenerallieutenant Enver-Pascha Platz nahm, und hielt unter begeisterten Kundgebungen einer ungeheuren Menschenmenge seinen Einzug in die Stadt. Die Straßen waren mit Blumen besät. Ueber die Kanakli-Brücke und die Topkane-Strasse ging die Fahrt nach dem Yıldızpalast. Gleich nach der Ankunft des Hofzuges handte der Bürgermeister von Konstantinopel an den Oberbürgermeister von Berlin eine Devisen, in der er die glückliche Ankunft des Kaisers mitteilte und zugleich herzliche Grüße hinzufügte. Am Nachmittag fuhr der Deutsche Kaiser von Konstantinopel auf einem Dampfer nach Therapia, wo er den Friedhof im Park unserer dortigen Gesandtschaft besuchte, auf dem u. a. in der Türkei gefallene Deutsche (auch Generalfeldmarschall v. d. Goltz) beigesetzt sind.

Alle Morgenstunden widmen dem Besuche des Deutschen Kaisers Sonettensagen, von denen einige illustriert sind, und begrüßen ihn in begeisterten Artikeln.

Italien

Angereichte französische Kardinal und Bischöfe sind auf Wunsch des Papstes in Rom eingetroffen. Der Zweck der Reise wird nirgends bekanntgegeben.

Schweiz

Der Bundesrat hat sich entsprechend dem Wunsch der deutschen Regierung bereit erklärt, die Wahrung der deutschen Interessen in der Republik Uruguay zu übernehmen.

England

Das dem englischen Unterhause vorliegende Gesetzmateriale ist sehr umfangreich. An erster Stelle steht der Entwurf einer Reform, durch die die bisherige Wahlmodus erheblich demokratisiert wird. Für die nächsten Tage erwartet man bei der Abstimmung über neue Kriegskredite wichtige Erklärungen über die Kriegslage und zugleich über die Haltung der Alliierten hinsichtlich der Friedensfrage.

Rußland

Kerenski ist an Influenza erkrankt. Er bleibt im Hauptquartier und muß das Bett hüten. In drei bis vier Tagen wird er in Petersburg erwartet.

In der russischen Hauptstadt wird die Befehung der Inseln Desel und Dogo als unmittelbare Bedrohung Nevals betrachtet.

Der Senat hat es abgelehnt, die Weisungen der provisorischen Regierung an das Generalkonsulat der Ukraine zu veröffentlichen mit der Begründung, daß die Regierung nicht das Recht habe, die Ukraine vor der versammelte Versammlung für unabhängig zu erklären.

Die Blätter veröffentlichen einen amtlichen Bericht über die Unterdrückung der Meuterei russischer Soldaten an der französischen Front, die infolge einer maximalistischen Propaganda ausgebrochen war. Acht Empörer wurden getötet und 44 verwundet.

Mexiko Die mexikanische Regierung erklärte, daß sie sich der Erklärung Uruguays über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland anschließen werde.

Afrika

Ueber die Judenverfolgung in Tunis übertreibt jetzt trotz der strengen französischen Zensur einzelne Nachrichten durch, aus denen der große Umfang der Ausdehnungen mit Deutlichkeit zu ersehen ist. Ganz besonders umfangreiche Verfolgungen und Verwüstungen werden aus der Stadt Tunis berichtet. Hier sind auch mehrere Morde vorgekommen. Verfolgungen anderer Art werden auch aus der tunesischen Provinz gemeldet. So sind in Sfax, Souffe, Biberia und in anderen Städten Juden mißhandelt, Läden geplündert, Waren auf die Straße geworfen worden. Besonders wird in allen Berichten hervorgehoben, daß an den Ausschreitungen in umfangreicher Weise französische Soldaten beteiligt waren. Die Erregung unter der afrikanischen jüdischen Bevölkerung ist begreiflicherweise außerordentlich groß.

Argentinien

Der Ausstand der Eisenbahnangehörigen hört an. An einigen Punkten kam es zu heftigen Zwischenfällen.

Amerika

Ueber die Hälfte der Viehköpfe von Kansas-City, dem zweitgrößten Lager des Landes, ist durch Feuer vernichtet. Einige Tausend Stück Vieh sind umgekommen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 17. Oktober 1917

Se. Majestät der König empfing am Freitag in der Villa zu Badwitz Se. Durchlaucht den Prinzen Siggo zu Schwarzburg.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich verlieh dem Oberbürgermeister Blüher das Österreichische Kriegskreuz für Zivilverdienste 2. Klasse, die gleiche Auszeichnung 3. Klasse erhielten die Stadträte Arros, Müller II, Oberstabsarzt Dr. Sopp, Kommerzienrat Leonhardt, Sanitätsrat Dr. Braunner.

Se. Königl. Hoheit Kronprinz Georg ist heute vormittag aus dem Felde hier eingetroffen.

Das Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung über Milchhöchstpreise. Die Höchstpreise für Vollmilch werden vom 21. Oktober 1917 an um 4 Pfg. für das Liter erhöht, hierzu tritt für die Zeit bis zum 19. Mai 1918 ein Winterpreisaufschlag von weiteren 2 Pfg. für das Liter.

Auszeichnung. Dem H. u. K. Schützen Fritz Jählich, Inhaber der Bronzernen Tapferkeitsmedaille, wurde das Kaiser-Karl-Truppenkreuz verliehen.

Bei der gegenwärtigen großen Kohlenknappheit sind viele Haushaltungen genötigt, ihre Kohlenvorräte durch Holzkohle zu strecken. Von der Reichstechnischen Kommission ist eine „Anleitung zur zweckmäßigen Verbesserung von Holzkohle“ herausgegeben worden. Abzüge dieser Anleitung können bei der Reichstechnischen Kommission, Am See 6, I, unentgeltlich entnommen werden.

Fleisch gibt es in dieser Woche 200 Gramm auf die Marken 1 bis 8.

Das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege haben erhalten: Die ehern. Frau Oberin M. Patricia von den Frauen Schwestern, langjährige Leiterin des Altershauses in Dresden-Nöthen, Bernauerstr. 27.

Vollstühle mit Kinderbewahranstalt. Die ehern. Frau Oberin M. Crescentia von den Frauen Schwestern, langjährige Leiterin des Altershauses in Dresden-Neustadt, Köpzigstr. 2.

Vollstühle mit Kinderbewahranstalt. Beide Häuser sind während des Krieges als 20. und 22. Volkshäuser dem Stadt Ausschuss für Volkshäuser angeschlossen und stark in Anspruch genommen — als Köche für Feldmann.

Leipzig

Zur Sammlung von Weihnachtsgeschenken fordert der Rat der Stadt Leipzig hiebei auf. Gemeinlich mit den hiesigen Erwerbslosen und im Namen des Kaisers und Volkshauses für Herz und Hand sollen auch in diesem Jahre wieder Liebesgaben gesammelt und an die Leipziger Truppenteile versandt werden. Erwünscht sind besonders Pakete, die für je einen Soldaten berechnet sind.

Aus dem Erzgebirge, 16. Oktober. Eine Hindenburghöhe wird das Erzgebirge nunmehr erhalten. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß der 814 Meter hohe Steinhügel bei Müllena von jetzt an Hindenburghöhe genannt wird.

Bauher, 16. Oktober. Graf Schall-Kiacour auf Gausig hat die Leitung der Werkstätten wieder übernommen. Für ihn hatte bisher Kammerherr Freiherr v. Wietinghoff-Miesch auf Reishöf die Vertretung gehabt.

Neerue, 16. Oktober. Eine Diebes- und Heulerbande, die im Sommer zahlreiche Felddiebstähle ausübte, und ganze Wagenladungen von Feldfrüchten fortgebracht hatte, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu empfindlichen Strafen verurteilt. Der Schmied Frenzel erhielt 1 Monate 3 Wochen, der Bahnwärter Rausch 4 Monate 1 Woche und der Weber Lang 2 Monate 8 Tage Gefängnis.

Kirche und Unterricht

Lugano, 14. Oktober. Römische Blätter melden, daß der Papst im November ein Konfistorium halten und den Madrider Kardinal Ragonessi, den Camerlengo der Kirche Silli und den Erzbischof von Ravenna Morganti zu Kardinalen ernennen werde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Rich. Lorenz, Schriftf. und Anzeigen: H. Kundermann. — Druck und Verlag des „Saxonia-Verlags“ G. m. b. H. sämtlich in Dresden.

Die Hand

Roman von Reinhold Ortmann

(18. Fortsetzung.)

Es ist Dr. Kömbild. Sein Mietcoupé mit den Topfhängerischen Braunen ist nicht zu verkennen. Er kommt ja wie gerufen.

Doch nicht um meiner Kopfschmerzen willen? Die brauchen keine ärztliche Behandlung. Ich bin weder in der Stimmung noch im Anzuge, ihn zu empfangen.

Und du glaubst, ich würde es geschehen lassen, daß er fortgeht, ohne dich gesehen zu haben? Nein, mein allerliebtestes Kind, davon kann gar nicht die Rede sein. Für einen Arzt braucht man nicht erst Toilette zu machen. Und der Herr Direktor zahlt dem Doktor Kömbild sein fürstliches Jahresgehalt als Hausarzt nicht bloß dazu, daß er gelegentlich ein Teestündchen mit uns verplaudert.

Trante fügte sich mit einem Seufzer. So läß ihn meinertwegen herein. Aber du mußt mir versprechen im Zimmer zu bleiben, so lange er da ist.

So mußt ich das? Hängst du mit einemmal an, dich vor ihm zu genieren?

Ich geniere mich nicht; aber es ist mir lieber so.

Die Erwiderung hatte einen Klang von Entschiedenheit, der Lissy zu belustigen schien, da sie wieder ihr helles Lächeln vernehmen ließ, das etwas von lustigem Vogelgestwitziger hatte.

In Gottesnamen also! Ich werde mich während der Konsultation als unbefleckte Hüterin der guten Sitte hier etablieren. Aber jetzt muß ich wohl hinaus, ihn zu empfangen.

Sie verließ das Zimmer und es verstrich mindestens zehn Minuten, ehe sie in Begleitung des wieder mit tadelloser Eleganz gekleideten jungen Arztes zurückkam.

Da haben Sie Ihre Patientin, Herr Doktor! Aber Sie müssen sie mit Sympthienmittel kurieren; denn ich will

Ihnen im tiefsten Vertrauen verraten, daß schlecht schmeckende Medikamente ohne Gnade weggeschüttet werden.

Ein Verfahren, das mir allerdings die Ausübung meines Berufes nicht gerade erleichtert, sagte Dr. Kömbild reichte ihr die Hand, die er dann in der seinen hielt. Darf ich mich nach den Symptomen Ihres Leidens erkundigen, gnädiges Fräulein?

Ad, es ist gar nichts. Meine gewöhnlichen Kopfschmerzen. Morgen sind sie vorüber. Es wäre mir am liebsten, Herr Doktor, wenn wir gar nicht weiter davon sprächen.

Sie hatte ihre Hand zurückgezogen und es flog wie ein leichter Schatten über ihr Gesicht, als sich Kömbild einen niedrigen Sessel ganz nahe an die Ottomane rückte und die Ellenbogen auf die Knie gestützt, seinen Oberkörper gegen sie vorneigte.

Gar so leicht wollen wir es doch nicht nehmen, erwiderte er in seiner gleichmäßig ruhigen Art, die bei aller Verbindlichkeit doch etwas eigentümlich Bestimmtes und Ueberlegenem hatte. Und ich will bekennen, Fräulein Falkenhayn, daß ich mich nicht rein zufällig heute vormittag hier eingefunden habe. Schon gestern abend im Buschdorfschen Hause wollte mir Ihr Aussehen wenig gefallen.

Wie ungalant ausgedrückt! rief Lissy vom Fenster herüber. Eine junge Dame, die sich für eine Gesellschaft gepußt hat, muß einem Herrn immer gefallen, auch wenn sie leidend ausbleibt. Mit solchen Offenherzigkeiten werden Sie es bei Ihren Patientinnen nicht weit bringen, Herr Doktor!

Untertänigsten Dank für die wohlwollende Belehrung, mein Fräulein! Aber ich kann leider nichts zurücknehmen. Sie hatten entzückend frisch und heiter ausgesehen, Fräulein Falkenhayn, als Sie in der Gesellschaft erschienen; aber ich war bestürzt von der plötzlichen Veränderung, die ich später wahrnahm. Da doch wohl nicht anzunehmen ist, daß Ihnen in dem gastlichen Hause inzwischen etwas Unangenehmes widerfahren war, konnte ich die Erklärung nur in einem körperlichen Unwohlsein suchen. Und deshalb bin ich heute gekommen.

Schärfer als zuvor markierte sich die kleine Falte zwischen Trautes Braunen.

Ihr ärztliches Interesse ist sehr dankenswert, Herr Doktor! Aber Sie haben sich unnötig beunruhigt. Ich habe mich gestern abend sehr wohl gefühlt, und ich versichere Sie nochmals, daß meine heutige Unpöflichkeit nicht zu bedauern hat.

Es wurde an die Tür geklopft und ein jugendliches Mädchen mit einer weißen Diensthutenthaube lugte herein.

Ich bitte um Verzeihung — aber wenn Fräulein Zeland auf einen Augenblick herauskommen könnte — es ist jemand da, der das Fräulein durchaus sprechen will.

Lissy schritt ihrer Freundin hinter dem Rücken des Doktors eine drollige Grimasse und gab durch verzweifeltes Achselzucken zu verstehen, daß sie unter solchem Zwange wohl oder über ihrem Versprechen untreu werden müsse.

Laut aber sagte sie: Du entschuldigst mich wohl für einen Augenblick, liebste Trante! Ich bin natürlich gleich wieder da.

Die Tür schloß sich hinter ihr und dem Mädchen. Trante machte eine Bewegung, als ob sie sich aus ihrer liegenden Stellung aufrichten wollte. Dr. Kömbild aber legte die Hand auf ihren Arm, um sie daran zu hindern.

Nein, Sie müssen sich durchaus ruhig verhalten, gnädiges Fräulein! Selbstverständlich bin ich ja auch davon überzeugt, daß es sich nicht um eine ernsthafte Krankheit handelt, aber ebenso sicher ist es, daß Ihre Nerven der Schonung bedürfen. Gerade jetzt, unmittelbar vor dem Beginn der strengsten Gesellschaftsaison, sollten Sie einen tüchtigen Kräftevorrat zu sammeln suchen. Ich habe Sie so aufmerksam beobachtet, wie meine Vertrauensstellung als Hausarzt es mir zur Pflicht macht, und ich habe gerade in der allerjüngsten Zeit zu meinem Bedauern die untrüglichen Anzeichen einer Nervosität feststellen müssen, die rechtzeitig bekämpft werden muß, wenn sie nicht eines Tages recht lästige Formen annehmen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Dank. Für die zahlreichen, liebevollen Beweise der herzlichen Teilnahme, für den herrlichen Blumenschmuck sowie die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte meines teuren, unvergesslichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters, den Herrn Hausmeister Johann Fritsch. Sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Ganz besonders Sr. Hochwürden Herrn Kaplan H. O p i t z für seine unermüdete Aufopferung am Krankenlager und seine trostreichen Worte am Sarge unseres teuren Entschlafenen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: A. verw. Fritsch. Dresden, am 17. Oktober 1917.

Die Drogenhandlung v. Hermann Roth Dresden, Altmarkt 5 empfiehlt alle in ihr Fach einschlagende Artikel. Verlobungs- Vermählungs- Visitenkarten. Saxonica-Buchdruckerei G.m.b.H. Dresden-A., Holbeinstraße 46.

Einladung zum St. Franziskustag. Festfeier am Dienstag den 23. Oktober 1917 abends Punkt 8 Uhr im Tivoli, Wettinerstraße 12, zum Besten des Caritasverbandes Dresden. Mitwirkende: Frau Alice Politz-Daffner, Kgl. Hofschauspielerin a. D., Kantor Johannes Kirchenbauer. Eintritt 30 Pfg., numerierter Platz 1 Mark. Karten bei H. Trümper, Schöffergasse 5; P. Schmidt (West), Schloßstr. 5b, und Sommer u. Seupke (F. Eiser), Hauptstr. 6. Der Ortsverband der katholischen Vereine Dresdens.

Ein Markthelfer gesucht. Saxonia-Buchdruckerei G. m. b. H. Holbeinstraße 46.

Tymians Thalia Theater! Täglich 8 Uhr. Sonntag 2 Vorh. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind. Hälfte! Donnerst. Damenkab. Vorzugskarten Wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Kostenloser Sonderkursus für Kriegsverletzte. Radows Handels- und Sprachschule errichtet am 15. Oktober für solche Kriegsbeschädigte, die eine kaufmännische Lehre durchgemacht haben oder schon im Handel praktisch tätig waren, einen Kursus zur Aufhellung und Erweiterung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten im Handelsfachern. Die Teilnahme ist auch Kriegsverletzten gestattet, die nicht Angehörige des Handelsstandes sind, aber eine höhere Schulbildung besitzen (mindestens Berechtigungschein zum Einj. Freiw. Dienst.) Fächer: Buchhaltung (ital. amer. Bilanzwesen), Briefwechsel, kaufm. Rechnen, Wechsel- und Scheckkunde, Stenographie für Anfänger und Fortgeschrittene. Auf Wunsch Maschinenschreiben. Einiges aus Volkswirtschaftslehre, Bank- und Börsenwesen, Handels-, Gewerbe- und Arbeiterversicherungswesen. Unterrichtszeit: Nachmittags 3-6 Uhr. Dauer: 4 Monate, Schullokal Albertplatz 10. Auch die Lehrbücher usw. werden von der Radowschen Schule kostenlos geboten. Anmeldungen nimmt entgegen die Schulleitung Altmarkt 15 und die Berufsberatung des „Heimatbund“ Neues Rathaus, Zimmer 528.

Strümpfe werden neu- und angefertigt von nur besten Garnen. Lager 2 Strümpfmachern u. Triltsingen. Mech. Strickerei von Osk. Köhler, Strümpfwirt. Nr. 1, Dresden, Klauenstraße 14

Auch an dieser Stelle richten wir an die Landwirte unseres Kreisvereinsgebietes, wie es bereits in unserem landwirtschaftlichen Zweigvereinen unter dem 30. Sept. d. J. zugegangenen Rundschreiben geschehen ist, ein ernstes Wort in schwererster Entscheidungsstunde.

Im gewaltigen Völkerringen ist Deutschland mit seinen Verbündeten bisher, Gott sei Dank, Sieger geblieben, und Dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Truppen ist es gelungen, den Feind nicht allein von unseren Grenzen fernzuhalten, sondern den Kampf in Feindesland zu tragen.

Eine heilige Pflicht gilt es daher gegen die zu erfüllen, die zu Lande und zu Wasser und in der Luft bei Tag und bei Nacht die Feinde abzuwehren, welche die Heimat mit Leib und Leben schütten. Und diese zwingende Pflicht erfüllen wir, wenn wir zielbedingungen und mit vollem Vertrauen auf die deutsche Volkskraft der Fahne unseres Vaterlandes folgen, indem wir das deutsche Reich auch wirtschaftlich schlagbereit gegen unsere Feinde erhalten und durch Zeichen der 7. Kriegsanleihe auch finanziell stärken.

Wir erwarten von unseren Landwirten, die unbeschäftigt ihre Scholle in der Heimat bebauen können, daß sie durch zahlreiches Zeichnen der 7. Kriegsanleihe ihre vaterländische Pflicht auch dieses Mal betätigen. Besonders bitten wir auch die Herren Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Zweigvereine, dahin zu wirken, daß durch Lohnvorschuße oder Steuerzuschlägen die Angestellten der größeren Betriebe und die landwirtschaftlichen Arbeiter zur Zeichnung der Kriegsanleihe ermuntert werden.

Gewaltige Summen werden dadurch erzielt, die sonst der Stärkung des Vaterlandes in der gegenwärtigen Zeit verloren gehen. Die Kriegsanleihe ist eine derartig sichere Anlage des Geldes, wie es eine solche im deutschen Reich kaum noch gibt.

Wir ermahnen nochmals eindringlich unsere Landwirte, sich in ausgedehntestem Maße an der 7. Kriegsanleihe zu beteiligen und dadurch erneut den Beweis zu bringen, daß die Landwirtschaft in der Tat das Fundament des gesamten Volks- und Staatslebens bedeutet, auf welches sich das Vaterland in dieser schwersten Zeit sicher stützen kann.

Schluß der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe am 18. Oktober d. J.

Mit deutschem Gruß! Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Königlich Sächsische Markgraftum Oberlausitz. Geheimrat Dr. Hähnel, Dekonsmierat Prof. Dr. Gräfe.

Küster. kath., möglichst verheirateter Handwerker, bei 900 Mark jährl. Gehalt und 200 Mark Mietsentschädigung nach Dekret i. Vogtl. zum 31. Oktober gesucht. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf an R. Scheuring, Expositus.

Dresdener Lehranstalt für Musik. Direktor: Organist Paul Walde. Dresden-Neustadt, Melanchthonstr. 25 (Fernruf 12552). Schule für alle Zweige der Musik. Orchester ... Chorgesang ... Kath. Kirchenmusik. Anmeldung wochentags von früh 8 bis abends 7 Uhr.

In letzter Stunde. Wenn wir Deutschen siegen wollen, brauchen wir das Schwert und Geld. Mag der Krieg auch noch so groß sein, Deutschland wird der Herd der Welt. Also Feldmann, Zinsrentner, gebt dem Reich, was ihm gebührt; sonst tragt ihr Ententegentner, wenn das Reich durch euch verliert. Diese Spitze würde sorgen, euch zu sein ein Strafgericht. Hundert Taler — Mark zu borgen, wer's nicht tut — heißt Bösewicht. Ohne Haus noch Grund noch Boden wärd ihr jeder Hilfe bar, euer Geld gäb englisch Warden euer Blut — ein Bad sogar. Nun, so kommt in letzter Stunde, zeigt euch deutsch bis in die Mark. gebt dem Feinde deutlich Kunde: Deutschland will — und es ist stark. Rudolf Hunger, Thahof bei Zwickau.